

Die Aachener Presse über den Kgl. M.G.V. Marienchor

Das Gemeinschaftskonzert des Kgl. M.G.V. Marienchor mit dem M.G.V. Harmonia Aachen am vorigen Samstag in der Aula der Technischen Hochschule hat in der Aachener Presse einen starken Widerhall gefunden. Die Kritiker sparen nicht mit lobenden Worten über die Leistungen der beiden Chöre. Wir bringen nachstehend einige Auszüge aus den Aachener Zeitungen, die sich auf die Darbietungen des Eupener Chors beziehen.

Die »Aachener Volkszeitung« betitelt den Kgl. Marienchor als einen »Meisterchor« und schreibt u.a.: »Die belgischen Sangesfreunde, die zum ersten Male nach dem Krieg wieder in Aachen auftraten, hatten sich für ihren Vortrag ein ungemein schwieriges Repertoire ausgesucht: Chorsätze von Jakobus Gallus (1550-1591), A.E.M. Grétry, F. Schubert, W. Mommer, dem als Komponisten sehr eigenwilligen Dirigenten des Ensembles, u.a. Schon durch die Programmfolge wurde klar, dass die Eupener Sänger nicht die »traditionelle« Unterhaltung des »Liebhabervereins« suchten, sondern eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der grossen Literatur des Männerchores. Wären bei dieser Zielsetzung »Schönheitsfehler« aufgetreten, hätte man sie gerne entschuldigt. Aber statt dessen wurde der Hörer Zeuge eines Chorklages, der wohl nur schwerlich zu überbieten ist.

In herrlich statischem Gleichmass erklangen die Doppelchöre des frühen Vertreters der Polychorie und der Chromatik in Deutschland, Jakobus Gallus. Sauber und durchsichtig wurde die kontrapunktische Studie des Belgiers Grétry (1742-1813) »Le Rossignol« vorgetragen. Besondere Anerkennung verdienen die Eupener Sänger für die Interpretation der Vertonungen ihres Dirigenten W. Mommer. Es ist W. Mommers grosses Verdienst, seine Sänger und damit zugleich einen grossen Zuhörerkreis durch seine Sätze zu einem überzeugenden Erfassen neuer tonaler und rhythmischer Bezüge herangeführt zu haben. Gerade hierin stehen unsere Männerchöre an einem entscheidenden Wendepunkt ihrer zukünftigen Arbeit.«

In den »Aachener Nachrichten« heisst es: »Nach einem einleitenden Begrüssungschor entfalteten die Eupener Sänger eine Folge von ernstesten Gesängen. Als Proben der Doppelchörigkeit aus der Zeit der Renaissance erklangen Werke von Jakobus Gallus, dann ein emp-

findsames Stück des vielseitigen Belgiers Grétry (1742-1813). Zudem hörte man eigene Kompositionen von W. Mommer, die sich durch eine geschickte und feinsinnige Schreibweise auszeichnen. Sie reden eine durchaus eigene Tonsprache und zeugen von unverkennbarem Erfindungsreichtum. Das gilt sowohl für das »Gebet« des ersten Teils als auch für die gelösteren Arbeiten, die man nach der Pause sang. W. Mommer erwies sich als ein Chorleiter von verlässlicher Musikalität und ausgerüstet mit sicherer Schlagtechnik.«

»Eupens Sänger überzeugten«, schreibt der Kritiker der »Aachener NRZ Zeitung«, und fährt dann fort: »Eupen ist seit vielen Jahrzehnten Hochburg des Chorsingens. Der Königliche Männergesangverein »Marienchor« hat unter den Eupener Chören stets eine Sonderstellung eingenommen, und so waren die Aachener Freunde des Männerchorsingens auf das erstmalige Auftreten dieser Chorgemeinschaft nach dem Kriege besonders gespannt. Es fand statt in einem Gemeinschaftskonzert mit dem M.G.V. »Harmonie 1849« in der gutbesuchten Aula der TH.

Wie wenig man jenseits der Grenze beim alten Männerchorideal mit seinen Chorballeden und Wettstreitreisern stehengeblieben ist, wurde von W. Mommer und seinem Marienchor nachdrücklichst demonstriert. Höchst anspruchsvolle Sätze von Jakobus Gallus (1550-1591), dem Belgier Grétry (um 1800), Franz Schubert und W. Mommer gaben dem Chor die Möglichkeit, alle Register seines ungewöhnlichen Könnens zu ziehen. Samtweicher, herrlich fülliger Chorklang, der vor allem der Doppelchörigkeit Gallus' zustatten kam, absolute intonationstechnische Sicherheit, Durchsichtigkeit des Klangbildes, wenn es um Darstellung chorischer Polyphonie geht, das alles sind Vorzüge, wie sie in dieser Vollendung nur wenigen Männerchören unseres Raumes gegeben sein dürften. Was die Kompositionen Mommers angeht, so setzen sie sich gleichfalls entschieden von jenem Eupener Stil ab, wie ihn vor zwei oder drei Jahrzehnten ein Neumann vertrat. Sie stossen in kühnes harmonisches Neuland vor und sind auch rhythmisch interessant. Jedenfalls war es überaus interessant festzustellen, dass man auch »drüben« ähnliche Bestrebungen pflegt, wie sie bei uns der Deutsche Sängerbund fördert.«